Der heitere Schnappschuss

Autor(en): **Zipkes, Ernst**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **103 (1977)**

Heft 19

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schaupalaver

Eine junge Frau, verängstigt durch einen Knoten in der Brust, geht zu ihrem Hausarzt, der sie mit zynischen Sprüchen beleidigt und alsdann den Befund in einem ihr unverständlichen Fach-Chinesisch der Praxishilfe diktiert. Die Patientin, nunmehr völlig vergelstert, sucht darauf, ohne Wissen ihres Mannes, Rat und Hilfe bei einem Naturheiler, der durch eine gewöhnliche Lupe in ihr Auge linst und eine harmlose Zyste diagnostiziert. Da lebt die vom seelischen Druck befreite Frau wieder auf, aber nicht lange, denn bald mehren sich die beängstigenden Krebs-Symptome. Der Ehemann erfährt davon, verbietet ihr eine weitere Behandlung durch den Naturarzt, doch die Kranke hat ihrerseits den Glauben an die Schulmedizin vollends verloren.

Aus dieser Story, in der das Ende offen blieb, hat André Kaminski, Dramaturg des Deutschschweizer Fernsehens, das dramatische Spiel «Naturheiler» für die «Telearena 8» gebastelt. Er will sich dabei aus den Akten eines authentischen Falles dokumentiert haben, doch das nimmt ihm wohl niemand ab: da wurde in simpelster Manier und mit plattesten Klischees der Gegensatz zwischen dem «Halbgott in Weiss» und dem «Kurpfuscher» plakatiert. Und das schlechte Theater mit gestelzten bis rührseligen Dialogen machte das Ganze noch unglaubwürdiger.

So war es denn auch nicht verwunderlich, dass nach diesen wirklichkeitsfernen und undifferenzierten Szenen die Diskussion ebenso unbefriedigend verlief. Gescheite Bemerkungen und falsche Behauptungen, Vorurteile und Ressentiments wogten bisweilen chaotisch durcheinander, es fehlten klare Begriffe und Unterscheidungen, und Missverständnisse blieben ungeklärt. Die inzwischen längst vergessene junge Frau mit dem Knoten in der Brust hätte jedenfalls aus diesem verworrenen Massengespräch weder Rat noch Hilfe gewonnen.

Das lag indes weniger an den Leitern und Teilnehmern der Diskussion als vielmehr am Ritual der «Telearena». Denn das obligate «dramatische Spiel» taugte schon bisher zumeist eher als Arbeitsbeschaffung für Schriftsteller und Schauspieler als für einen sinnvollen Einstieg in das Thema, und das ebenso obligate Monster-Schaupalaver, bei dem allzuviele allzuwenig sagen können, endet erfahrungsgemäss eher mit einer Geistesverwirrung als mit einer Kopfklärung. *Telespalter*

Das Zitat:

Mieser Wolf im telefonischen Schafspelz

«Anonyme Telefonanrufer sind meistens entweder wirkliche pornographische Schmutzfinken oder angeblich sittlich Entrüstete. Widerlich sind beide Arten; aber letztere sind wohl die Widerwärtigsten und wegen ihrer Selbstgerechtigkeit noch schmutziger als erstere:

Unter dem Vorwand, vermeintlich Unsittliches, das sie aber nichts angeht, dem zu hinterbringen, mit dem man es angeblich «nur gut meint», glauben sie sich selbst ein hohes sittliches Podest zu errichten, das gerade sie zuletzt verdienen; und damit, dass sie es anonym tun, erweisen sie sich selber als moralisch so minderwertig und verabscheuungswürdig, wie jene, die von ihnen angeschwärzt werden, gar nicht sein können.

Es muss einer einen sehr schlechten Charakter haben, um Gefallen daran zu finden, in der Privatsphäre anderer zu wühlen; und es ist Perversion, wenn er es als Freizeitbeschäftigung tut; und er tut es nur deshalb anonym, weil er insgeheim um seine eigene klägliche Minderwertigkeit weiss ...

Ein sehr dreckiger und verlauster Wolf im telefonischen Schafspelz christlicher Nächstenliebe!

Es können auch Wölfinnen sein!» *Georges Simenon*

Der heitere Schnappschuss

Foto: Dr. Ernst Zipkes, Uitikon

Shopping am Roten Fluss

Wofür haben die Vietnamesen dreissig Jahre lang gekämpft?

Wohl, damit sie flugs nach dem Sieg ein grosses Shopping Center am Roten Fluss errichten und darin siebenundzwanzig verschiedene Sorten Nagellack feilbieten können ...

Charlotte Peter, Chefredaktorin und Weltreisende, war kürzlich in Hanoi. In der Hauptstadt des endlich wiedervereinigten Vietnam vermisste sie schmerzlich die «fröhliche bunte Werbung», erfuhr sie, «wie mühsam ein Leben ohne Werbung ist». Zwei Jahre nach dem Ende eines langwierigen, die geistigen und materiellen Kräfte eines Volkes aufzehrenden Krieges klagt die Besucherin aus dem wohlbehüteten, prosperierenden Zürich: «In den Warenhäusern gibt es nur das Notwendigste und meist nur in einer oder zwei Qualitäten: eine Marke Zahnpasta, zwei Marken Seife (eine rosarote und eine gelbe), ein Modell Regenschirme, zwei Modelle Sandalen, sieben verschiedene Grössen eines einzigen Kochgeschirrs usw.» In beleidigtem Ton registriert sie, dass Baumwolle rationiert und Nylon höchstens als amerikanische Kriegsbeute erhältlich ist.

Da fliegt man also von Zürich, dem Konsumparadies, nach Hanoi, der kriegszerstörten Stadt. Mit sich führt man die Arroganz des behüteten, verwöhnten Westeuropäers, der, was immer er auch vorfindet, an seinen bewährten Massstäben misst. Von einem Land, das eben erst seine volle Unabhängigkeit, seine nationale Identität erkämpft hat und nun alle seine Kräfte auf den Wiederaufbau richtet, erwartet man gefälligst den gleichen Lebensstandard, wie man ihn in der Heimat, die sich dreissig Jahre lang in Ruhe und Frieden der Förderung und Mehrung des Wohlstandes widmen konnte, geniesst. Das führt dann zu Vergleichen und Urteilen wie diesem: «Wetten, dass der Propagandaaufwand, mit dem sämtliche Frauen und Männer Vietnams davon überzeugt werden, dass schöne Kleider überflüssig seien, weit grösser ist als der Propagandaaufwand, mit dem im Westen jeweils eine neue Moderichtung lanciert wird.»

Der negative Befund über Vietnams mangelnde Werbefreudigkeit findet sich in einer neuen Zeitschrift, die sich der wohlfeilen Leerformel «Wir sind für das Positive» verpflichtet weiss: «Eben pro und nicht contra, positiv und nicht negativ.» Positiv wäre demnach, wenn sich Vietnam, statt seine lebenswichtige Industrie aufzubauen und seine Landwirtschaft zu reorganisieren, vordringlich auf die Produktion von TV-Spots für Konsumgüter konzentrieren würde; positiv wäre also die Ignoranz. Natürlich weiss Charlotte Peter, die auch schon Gescheiteres geschrieben hat, sehr wohl, dass die Vietnamesen dreissig Jahre lang für ihre Freiheit gekämpft haben. Nur scheint sie die Freiheit eines vormals kolonialisierten Entwicklungslandes mit der Handels- und Gewerbefreiheit einer hochtechnisierten Industriegesellschaft zu verwechseln. Nicht sehr positiv!

Roger Anderegg